

durch parvenühafte Gehabe und oft kalt wirkende Arroganz abgesetzt. Er schwelgt in dem, was ein Aufsteiger aus dem Kleinbürgertum für wichtig hält: reiche Freunde, flottes Leben.

Immer wieder geriet Androsch in die Schlagzeilen, so als er gegen die Behauptung klagte, sein Lebensstil entspreche „mehr dem majestätischen Gehabe feudalistischer Potentaten als den volksnahen Bestrebungen echter Sozialdemokraten“ — und recht behielt.

Er galt als Kreiskys begabter Kronprinz, doch Lebensstil und Machtfülle des Superministers weckten den Verdacht auch des alternden Kaisers.

Vor drei Jahren debattierte Österreich zum erstenmal öffentlich darüber, ob der Finanzminister eine priva-

verrechnen konnte: Die Österreicher legten ihm per Volksentscheid das nagelneue Kernkraftwerk Zwentendorf brach, obschon Kreisky sie dafür mit Rücktritt hatte bestrafen wollen.

Dem Kanzler gelang es auf wunderbare Weise noch einmal, das Kreisky-Debakel in einen Kreisky-Sieg zu verkehren: Die obersten Parteigremien gaben ihrem Spitzenmann „Generalvollmacht“, die Kreisky indes gegen den Vize nicht nutzen mochte.

So stand die Machtpartei Kanzler gegen Vize patt, als dieses Frühjahr über Österreich jener Skandalorkan hereinbrach, der die Republik bis in die Grundfesten erschütterte: die Bestechungsaffäre um das wohl sieben Milliarden Mark teure Wiener Allgemeine

gen einen von ihnen zu nutzen, sich als Saubermann zu empfehlen und damit die idyllischen Zustände der Zeit vor dem AKH-Sturm zurückzuholen.

Er verkündete seine „Zehn Gebote der Moral“, die für jeden SPÖ-Mann gelten sollten, aber erkennbar auf Androsch zugeschnitten waren:

- ▷ Sozialistische Regierungsmitglieder müssen sich von ihren Privatunternehmen „in zweifelsfreier Art... trennen“;
- ▷ Aufteilung des Finanzministeriums, weil dasselbe Ressort nicht „Eigentümerfunktion und Kontrolle“ etwa der Großbanken wahrnehmen könne.

Der Kanzler verband seinen Dekalog mit der zweiten Rücktrittsdrohung innerhalb zweier Jahre, mit erkennbarem Hintersinn: Da Androsch stets gesagt hatte, vor die Wahl zwischen Ministeramt und „Consultatio“ gestellt, werde er seine Firma vorziehen, schien sein Abgang nun unausweichlich.

Er hätte sich dann freilich, aus der Politik ausgeschieden, seiner Nachfolgechancen begeben — und das schien ihm angesichts des geschwächten Kanzlers wohl doch zu dumm. Mithin blieb er Minister selbst des amputierten Ministeriums.

So kann denn der Machtkampf, entgegen des Kanzlers Absicht, weitergehen. Weshalb die SPÖ-Oberen an Androsch festhielten, wußte die Wiener „Presse“ auch so zu erklären: „Niemand anders wollte seinen Job haben.“



Vizekanzler Androsch: Ministerium amputiert

te Steuerberaterfirma betreiben dürfe, jene „Consultatio“, die Androsch geerbt hatte und die in seinen Ministerjahren zu einem florierenden Unternehmen gedieh.

Minister Androsch gab die Firma in Treuhandverwaltung, aber für die Opposition ebenso wie für penible Sozialisten war der Fall damit nicht erledigt.

Kreisky, der von der „Consultatio“ zu Anfang nichts gewußt haben will, maulte, „weil ein sozialdemokratisches Regierungsmitglied eben keine Firma hat“, setzte sich aber damals schon gegen den vor allem vom mächtigen Gewerkschaftsboß Anton Benya gedeckten Finanzminister nicht durch.

Kurz darauf erlitt er seine erste große Niederlage, die mit Androsch nichts zu tun hatte, aber zeigte, daß der alte Fuchs Kreisky sich neuerdings schwer

Krankenhaus (AKH), in der viele Millionen dunkle Gelder flossen und insgesamt zehn Beteiligte bislang verhaftet wurden (SPIEGEL 33/1980).

Kreisky war tief erschüttert — oder tat wenigstens so. Er klagte über „die Mafia der Geber und Nehmer“ und das „Ereignis, wie es in der österreichischen Geschichte überhaupt noch nicht vorgekommen ist“.

Täglich schockten die Zeitungen das ferienfriedliche Wien mit neuen Enthüllungen. Und unter den in die Affäre verwickelten Firmen und Wirtschaftlern tauchte wiederum der wohlbekannte Name „Consultatio“ auf — bewiesen wurde bislang nichts.

Irgendwann im Sommer mag dann der Kanzler bei sich beschlossen haben, den Volkszorn über die verfaulte Moral der Politiker zum großen Schlag ge-

AFFÄREN

Im stillen Kammerl

Die Staatsanwaltschaft ist überzeugt: Bei der Auftragsvergabe für das neue Wiener Klinikzentrum wurde massiv geschmiert.

Der Interpol ließ der Wiener Staatsanwalt Herbert Hofer wochenlang zwei Zeugen suchen. Dann drängte sich ihm der Verdacht auf, „daß es die beiden Herren überhaupt nicht gibt“.

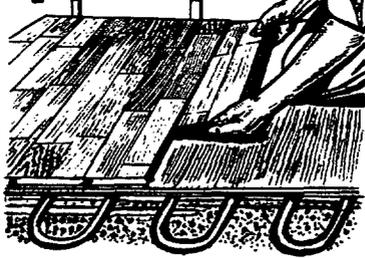
Staatsanwalt Hofer, der Schmiergeldzahlungen beim Bau des Allgemeinen Krankenhauses (AKH) in Wien nachweisen will, scheint damit einen Schritt weiter. Einige deutsche Manager in Österreich allerdings stehen ein wenig dümmer da als zuvor.

Die beiden Gesuchten nämlich, Sternheim und Puroir mit Namen, waren angeblich Geschäftspartner der Siemens AG in Wien. Sie sollten bezeugen, daß die Österreich-Tochter des deutschen Elektrokonzerns für rätselhafte Millionen-Überweisungen auch ganz normale Leistungen bezogen hat — daß mithin von Schmiergeldern im Falle Siemens keine Rede sein könne.

Es sei „nicht die Art des Hauses Siemens“, hatte auch Ernst Swoboda,

der richtige Boden unter den Füßen

für Energie- sparer



Fußbodenheizung reduziert die üblichen Dikosten. Holz ist ein „warmer“ Bodenbelag, der ebenso sicher wie Stein und Keramik liegt. Die drei Holzschichten von Höhns-Fertigparkett sind solide, mehrfach und fest verleimt: mit 80 t/qm Druck! Es ist zudem wohnlich und nimmt keinen Schmutz, keine Bakterien an. Die mehrfach feste Versiegelung von Fertigparkett hat kein anderer Bodenbelag. Und: man kann ihn selbst verlegen. Nur beim Fachhandel:

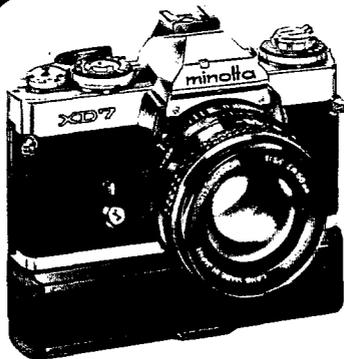
Höhns-Fertigparkett

Bitte rufen Sie an oder schicken Sie eine Postkarte: Prospekt und Verlegeanleitung kommen ins Haus.

THEODOR HÖHNS
GmbH + Co KG
Vorkamp 86
2410 Mölln
Telefon (0 45 42) 60 21



PREIS · AUSWAHL · SERVICE



Alles spricht für uns!

Überzeugen Sie sich von den Vorteilen, die wir bieten. Unser stets aktueller Discount-Preiskatalog informiert gratis über das gesamte Foto-Weltmarken-Angebot. Postkarte oder Anruf (24-Stunden-Service) genügt. Schnellversand originalverpackt mit Garantie direkt ab Großlager.

HOFMANN

MARKENVERSAND: KAISERSTR. 57
POSTFACH 163 27 · 6000 FRANKFURT
TEL. 06 11/25 20 21 · TELEX 04-11 489

Direktor des Wiener Unternehmens, erklärt, „zur Klimaverbesserung“ bei der Vergabe von Aufträgen Provisionen zu zahlen. Der Staatsanwalt schien nicht überzeugt. Ende Juli mußte Swoboda in Untersuchungshaft. Zwei seiner Kollegen, Abteilungsleiter Johann Mück und dessen Mitarbeiter Otto Schweitzer, waren schon Wochen zuvor verhaftet worden.

Zehn Männer sitzen damit inzwischen in Untersuchungshaft, darunter der Präsident des österreichischen Industriellenverbandes, der früher die ITT Austria leitete, sowie der derzeitige ITT-Vertriebschef. Der monströse Klinikbau AKH — 2100 Betten, bisherige Bauzeit 16 Jahre, Kosten bis Fertigstellung rund sieben Milliarden Mark — hat sich längst zu einem abenteuerlichen Fall von Verfilzung privater und öffentlicher Interessen entwickelt.

Für Siemens und andere wurde der Fall erst so richtig ärgerlich, als Staatsanwalt Hofer auf Reisen ging. Nach einem kritischen Bericht des Wiener Kontrollamtes (Rechnungshof) über das AKH, der durch Schmiergeld-Enthüllungen des Wiener Nachrichtenmagazins „profil“ ausgelöst wurde, wollte Hofer es genau wissen und reiste nach Liechtenstein.

Von seiner zweiten Reise Mitte Juni brachte der Fahnder heiße Nachrichten mit. Zahlreiche Elektrofirmen sowie mehrere Privatleute, erfuhr Hofer im Fürstentum, hätten zwischen 1972 und 1978 mindestens 50 Millionen Schilling (rund sieben Millionen Mark) auf die Konten zweier Liechtensteiner Firmen überwiesen. Die Zahler — darunter Siemens, Standard Elektrik Lorenz, ITT Austria — waren alle an Aufträgen für das neue Superklinikum in Wien interessiert.

Über die Konten der beiden Briefkastenfirmen verfügte allein ein Mann, ein gewisser Adolf Winter. Dem aus Wien angereisten Staatsanwalt war er nicht unbekannt: Winter, früher Direktor des AKPE, der staatlichen Planungs- und Errichtungsgesellschaft für das Allgemeine Krankenhaus, saß seit Hofers erstem Besuch in Vaduz (12. Mai 1980) daheim in U-Haft.

Direktor Winter war jahrelang — zusammen mit dem für Wiener Krankenhäuser verantwortlichen Beamten Siegfried Wilfling — die wichtigste Anlaufstelle, wenn es um Aufträge für das AKH ging. Auch Wilfling ist in Haft.

Wer der letzte Empfänger der Gelder war, die Winter von den Konten seiner Liechtensteiner Firmen abhob, ist bislang nicht geklärt. Sicher scheint nur, daß auch für den AKPE-Direktor selbst einiges übrigblieb: Er kaufte in Vaduz unter anderem größere Mengen Goldbarren und Münzen.

Vor allem aber haben die Ermittlungsbeamten in Wien trotz intensiver Recherchen bislang nicht feststellen



Korruptionskritiker Kandutsch
Firmen von Weltruf ...



Korruptionsverdächtiger Winter
... kamen oft nicht zum Zuge

können, welche Leistungen denn eigentlich die Liechtensteiner Firmen Plantech und Geproma für die Millionenzahlungen geliefert haben. Und die beteiligten Unternehmen haben den Staatsanwalt nur in dem Verdacht bestärkt, daß die Leistung null war.

„Ich glaube“, gibt ITT-Generaldirektor Edmund Hanisch zu, „diese beiden Firmen haben nichts gearbeitet.“ Doch, etwas: Sie seien, so Hanisch, wohl bei der „Auftragsbeschaffung“ behilflich gewesen.

Andere Manager von Elektrofirmen bleiben jedoch lieber bei der traditionellen Deutung ihrer Geschäftsbezie-

Der erfolgreichste Arbeitsurlaub

Der Erfolg eines international tätigen Unternehmens hängt sehr oft davon ab, wie gut die Mitarbeiter die englische Sprache beherrschen. ACEG bietet Ihnen für Ihre Mitarbeiter deshalb Arbeitsurlaube in England an – »Sprachkurse nach Maß«.

In 12 Schulen in London und an der englischen Südküste. Mit 25 Kursarten und über dreißigjähriger Erfahrung. Damit Erfolge nicht mehr an Kommunikationsschwierigkeiten scheitern müssen.

The only way to make a 4 million dollar deal is to discuss it personally with the purchasing manager in Chicago...

Und das mit meinem Englisch?



Verlangen Sie unser Kursprogramm bei:

ACEG Anglo-Continental
Dep. 5316, Postfach 40 0122
D-8000 München 40

Dep. 5316, Seefeldstr. 17
CH-8008 Zürich
Tel. (004 11) 47 79 11
Telex 52 529

Dep. 5316, 33 Wimborne Road
GB-Bournemouth BH 2 6NA
Tel. 004 42 02) 29 21 28
Telex 41 438

Gutschein

Ihre Arbeitsurlaube in England interessieren uns sehr. Schicken Sie uns gratis und unverbindlich das ACEG-Kursprogramm.

Name _____

Vorname _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

Dep. 5316



Anglo-Continental

Führend für Englisch in England. Seit 30 Jahren.

hungen zum Fürstentum Liechtenstein: Plantech und Geproma hätten Software geliefert.

Das sagte auch Siemens: Die beiden Firmen hätten wirklich etwas für ihr Geld getan. So hätte Siemens etwa für gut 1,7 Millionen Schweizer Franken wichtige Unterlagen für die Bewerbung um Großaufträge gekauft — ein teurer Service in jedem Fall.

Die Siemens-Leute konnten auch Material vorweisen. Dem Staatsanwalt fiel allerdings auf, daß auf keinem der Papiere in irgendeiner Form die Firmennamen Plantech oder Geproma zu finden waren; es hätte immer nur „Siemens“ draufgestanden.

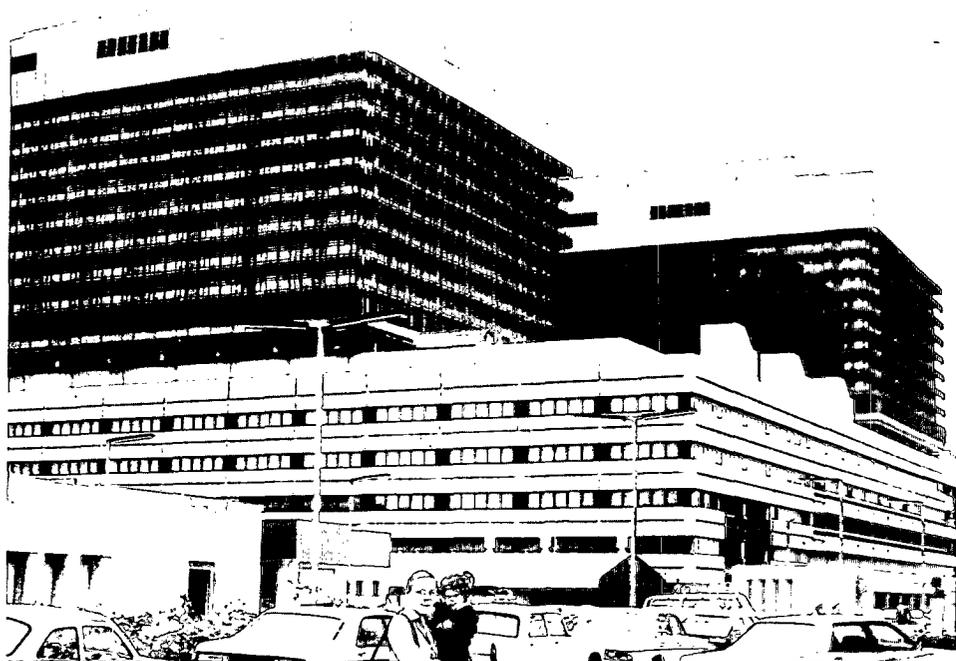
Von Gutachtern ließen sich die Ermittler zudem erklären, daß die angeblich in Liechtenstein gekauften Pla-

diesem Falle nur ein wenig bei der Auftragsbeschaffung behilflich waren.

Das sei, meinen Kenner der Wiener Wirtschaft, doch längst guter Brauch. Ohne Provisionen liefe insbesondere bei öffentlichen Aufträgen nichts.

Franz Bauer etwa, ein privater und geschäftlicher Freund des Finanzministers Hannes Androsch, meint, das sei doch alles „branchenüblich“, was sich um das AKH abgespielt habe. Bauer war früher Geschäftsführer und Miteigentümer in Androschs Steuerberatungsfirma „Consultatio“, über ein anderes Unternehmen ist er bei der Auftragsvergabe für das AKH dabei.

Daß Winter auch die „Consultatio“ bei der Vermittlung von AKH-Großaufträgen einschalten wollte, könnte aus den bei ihm gefundenen Unterla-



AKH-Neubau in Wien: In sechs Jahren fertig, bereits jetzt überholt

nungsunterlagen nur aus Deutschland kommen könnten. Plantech und Geproma seien nicht in der Lage, derart komplizierte Arbeiten durchzuführen.

Überdies schien dem Staatsanwalt die Geschichte, die ihm Siemens-Manager über ihre Beziehungen zu den Liechtensteinern erzählten, von Anfang an zu abenteuerlich. Da hätten nur die Herren Sternheim und Puroir, nach denen Interpol vergeblich fahndete, weiterhelfen können.

Siemens-Direktor Swoboda war ganz sicher, daß er „die zwei Personen in ihrer physischen Gestalt gesehen habe“. Die Plantech-Vertreter Sternheim und Puroir, so Swoboda und Kollegen, seien plötzlich dagewesen und hätten geliefert. Eine Korrespondenz mit den tüchtigen Partnern fehlt indes.

So blieb dem Staatsanwalt bislang nur eine Schlußfolgerung: daß die Geschäftspartner in Liechtenstein — und damit letztlich Winter — wohl auch in

gen geschlossen werden. Androsch, der nicht nur den früheren Beamten Winter, sondern auch viele von dessen Geschäftspartnern gut kannte, bestreitet energisch, mit seiner Firma an der AKH-Affäre beteiligt zu sein. Ein parlamentarischer Untersuchungsausschuß soll auch hier klären.

Was inzwischen über die Praktiken bei der Vergabe von AKH-Aufträgen bekannt wurde, läßt allerdings erahnen, daß wohl in der Tat nicht nur der Ruf eines Unternehmens für den Zuschlag entscheidend war. Firmen von Weltruf, monierte Rechnungshof-Präsident Jörg Kandutsch, seien oft gar nicht zum Zuge gekommen.

Laut Kandutsch haben Winter und ein Mitarbeiter die Leistungsangebote der verschiedenen Firmen im stillen Kammerl bewertet. Sie hätten sich niemals vergewissert, ob die Firmen, die schließlich den Auftrag bekamen, ihn auch ausführen konnten. Unter solchen

Umständen war natürlich auch für die großen Elektrofirmen wie Siemens, ITT oder AEG die Aussicht verlockend, über die Liechtensteiner Software-Briefkästen mit AKH-Chef Winter ins Geschäft zu kommen. Denn der Sieben-Milliarden-Bau ist gerade für Elektrounternehmen ein interessanter Brocken.

Siemens hat bislang nur für drei bis vier Millionen Mark Kabel, Leitungen und Schalter geliefert. Aber die Anschlußaufträge könnten den großen Umsatz bringen: Röntgen- und Diagnosegeräte, Monitoren für Intensivstationen, Strahlenkanonen für die Krebsbehandlung.

Was daraus nun wird, ist derzeit noch offen. Zwar wollen die Wiener, obwohl sie seit Jahren wissen, daß ihr Klinikbunker nach allen Maßstäben viel zu teuer wird und bereits jetzt von der Konzeption her überholt ist, am AKH weiterbauen und in sechs Jahren damit fertig sein. Aber einigen der bislang beteiligten Unternehmen stehen noch kritische Wochen bevor.

Firmen wie Siemens bangen um ihren Ruf. In Schmiergeldaffären, barmt die Konzernmutter in München, sei der Konzern kaum je verwickelt gewesen — genauer gesagt, seit 1912 nicht mehr, als ein Siemens-Mann wegen Bestechung in Japan verurteilt wurde.

Da könnte es nun in Österreich kritisch werden. Noch in diesem Jahr sollen in Wien wegen der AKH-Affäre Verfahren gegen die zehn U-Häftlinge und andere Beschuldigte eröffnet werden.

Offenbar im Hinblick auf diese Verfahren und im Angesicht der bereits aufgehäuften Belege haben die Siemens-Manager inzwischen zu einer vorsichtigen Haltung gefunden. Rundheraus möchte auch bei Siemens niemand mehr bestreiten, daß einige Millionen Schilling vielleicht auf die falschen Konten geflossen sind.

„In der ersten Phase“ der Enthüllungen, wie ein Firmensprecher erläutert, habe Siemens auf massiven Druck der Stadt Wien hin mit millionenschweren Schadenersatzklagen die Presseveröffentlichungen beantwortet. Solche Prozesse scheinen nun eher schädlich: Drei noch anstehende Schadenersatzklagen gegen die Zeitschrift „profil“ möchte Siemens zurückziehen.

Inzwischen ist auch eine Sonderprüfung fast abgeschlossen, die Ergebnisse sollen schon in wenigen Tagen dem Aufsichtsrat in Wien vorgelegt werden. Diese internen Recherchen haben zu „neuen Erkenntnissen“ geführt.

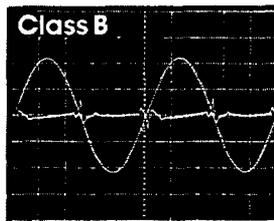
Was das für Erkenntnisse sind, läßt sich leicht erraten. Siemens hat bereits vorsorglich bei der österreichischen Nationalbank den Transfer von neun-einhalb Millionen Schilling (rund 1,3 Millionen Mark) angemeldet — wohl um die böse Geschichte mit den Liechtenstein-Geldern nachträglich zu einem korrekten kaufmännischen Ende zu bringen. ◆

New Class A: Der Riesenschritt in die Verstärker-Zukunft

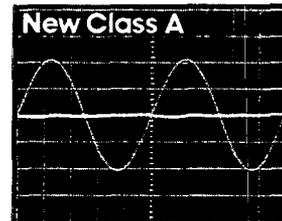
Technics beginnt mit einer neuen Ära im Verstärkerbau. Die Formel heißt **New Class A**.

Den Audio-Ingenieuren gelang es, die Vorteile der Verstärkerklassen „A“ und „B“ zu vereinen, ohne bisherige Nachteile zu übernehmen.

Die **New Class A**-Verstärker zeichnen sich deshalb durch perfekte, klare und samtweiche Wiedergabe aus. Überzeugen Sie sich selbst — bei Ihrem Fachhändler.



Class B — Verstärker-Ausgang- und Verzerrungsdiagramm (20kHz).



New Class A — Verstärker-Ausgang- und Verzerrungsdiagramm (20 kHz).

Der neue Vorverstärker **SU-A4** in Gleichstromtechnik zeigt, daß auch bei kompakten Ausmaßen absolute Spitzenleistung möglich ist. In **New Class A**-Verstärkerstufen wurden Verzerrungen durch spezielle Schaltungen vollständig eliminiert.

Die ideale Ergänzung zum **SU-A4** ist der **SE-A3**. Eine **New Class A**-Endstufe in Gleichstromtechnik der HiFi-Spitzenklasse mit 2 x 320 W (4 Ω) bei einem Klirrfaktor von nur 0,002% und einem Fremdspannungsabstand von 123 dB!

National, Panasonic und Technics sind Markennamen der Matsushita Electric.

National Panasonic Vertriebsgesellschaft mbH, Ausschläger Bildeich 32, Abt. S, 2000 Hamburg 28. Österreich: A. Weiner Ges. m.b.H., Breite-Gasse 2, 1070 Wien. Schweiz: John Lay, Bundesstrasse 9-13, 6000 Luzern 4.